

University of Groningen

Untersuchungen über das Lied vom Hürnen Seyfrid, mit Berücksichtigung der verwandten Überlieferungen

Kroes, Hendrik Willem Jan

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:
1924

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Kroes, H. W. J. (1924). *Untersuchungen über das Lied vom Hürnen Seyfrid, mit Berücksichtigung der verwandten Überlieferungen*. Van Goor.

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Kap. I. EINLEITUNG UND VORBEMERKUNGEN.

Unter dem Titel „Der Hürnen Seyfrid“ (oder Seyfrid) ist uns in deutschen Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts ein Sigfridlied erhalten geblieben, das innerhalb der Sigfridüberlieferungen eine besondere Stellung einnimmt. Es ist eine Art Bänkelsängerlied; es nennt sich „Lied“ in der Titelstrophe und in Str. 1 und wurde nach dem Titelzusatz „gesangweis“, den einige Drucke bieten, ursprünglich wohl von Bänkelsängern vorgetragen. W. Golther hat es als Nr. 81—82 der „Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jhs.“ kritisch herausgegeben und mit einer vortrefflich orientierenden Einleitung versehen.¹⁾

In 179 kunstlosen, oft rohen, achtzeiligen Strophen schildert das Lied Sigfrids erste Jugend, seinen Aufenthalt beim Schmiede, seine Kämpfe mit Drachen und mit einem gewaltigen Riesen Kuperan und die Erlösung einer Jungfrau von einem Berge; endlich die Ermordung des Helden durch Gunther und dessen Brüder. Die Form des Liedes ist oft verwirrt und es zeigt stellenweise auffallende Widersprüche.

Auf den ersten Blick scheint der Wert dieses späten „Liedes vom Hürnen Seyfrid“ (HS.) recht zweifelhaft; aber schon eine oberflächliche Vergleichung mit dem Nibelungenlied (NL.) zeigt, dass es kein Ausläufer dieses Epos sein kann, sondern selbständig neben demselben steht; es hat in der Schilderung von Sigfrids Jugend, in der Erlösung der Jungfrau und an anderen Stellen Züge bewahrt, die in der Edda und in der þiðrekssaga (þs.) ihre Parallelen finden, dem NL. aber abgehen. Damit stellt sich der HS. als einzige deut-

1) Über frühere Beschäftigung mit dem Hürnen Seyfrid s. Golther Einl. S. IV f.

sche Sigfridüberlieferung in Liedform neben die Sigfridlieder, die uns im Norden in Liedform oder in prosaischer Nacherzählung bewahrt geblieben sind.

In der E d d a haben wir in den Reginsmóll (Rm.) den Fáfnismóll (Fm.) und den Sigrdrifumóll (Sgrdr.) einen Sigfridkomplex, der durch die Brunhildlieder und, soweit die Lücke des Codex Regius in Frage kommt, durch die Völsungasaga (Vs.) ergänzt wird. Damit besitzen wir für den norwegisch-isländischen Strang der Sigfridsagen eine verhältnismässig reiche Überlieferung, die zum guten Teil noch vor 1200 fällt. Diese nordische Überlieferung geht ihrer Grundlage nach auf deutsche Quellen zurück; Sigfrid, dessen Name im Norden durch Sigvǫrpr > Sigurðr ersetzt wurde (Sievers, Arkiv f. nord. Fil. 5, 135 ff.) heisst in der Edda noch *seggr enn suprþne* (Sig. sk. 4, 1), der Held vom Süden, oder *hunskr konungr* (Belege in Gerings Eddawb.), der hunnische König, was wohl eigentlich „der König aus Húnaland“ (Norddeutschland, bes. Westfalen) bedeutet. In der Anfangsprosa zu Sgrdr. heisst es, dasz Sigfrid nach *Frakkland* zieht; á *suprvega* findet er nach Guþr. II, 8; *sunnan Rínar* nach Brot 5, 1 den Tod. Vgl. über diese deutsche Grundlage der skandinavischen Überlieferung weiter W. Grimm Hds.³ S. 4 ff. Müllenhoff, Z.f.d. A. 23, 163 ff. und Deutsche Altertumsk. 4, 661 f.

Um die Mitte des 13. Jhs. hat ein norwegischer Sagamann auf Grund niederdeutscher Erzählungen und Lieder die *þiðreks-saga* zusammengestellt; speziell für die Niflungasaga beruft sich der Verfasser auf Gewährsmänner aus Bremen, Soest und Münster (c. 394). In nordischer Prosa sind hier Sigfrids Geburt und seine Erziehung im Walde, seine ersten Taten und die Brunhildpartie bewahrt. Für die sächsische Sigfridüberlieferung ist die ps. von groszer Wichtigkeit, da wir die benutzten niederdeutschen Lieder nicht besitzen. Im lebendigen Volksgesang sind weiter sächsische Lieder nach Dänemark und Schweden gewandert und dort als Folkeviser erhalten; auf den Färöern wurden weiter noch bis auf unsere Tage Sigfridlieder zum Tanze gesungen. Ob die färöischen Lieder als Ausläufer niederdeutscher Lieder aufzufassen sind, ist umstritten; vgl. zuletzt J. de Vries, Studien over faeroische balladen

(Haarlem 1915); dagegen G. Neckel, Die Nibelungenballaden (Braune-Festschrift 1920; S. 85 ff).

Auch die 1603 aus einem lateinischen Original ins Dänische übersetzte Hvenische Chronik musz auf verlorenen dänischen Liedern beruhen.

In Deutschland sind aus der Ritterzeit keine Sigfridlieder bewahrt geblieben. Dasz sie aber damals noch gesungen wurden, beweist u.a. die Äusserung des Marners (um 1250), dasz sein Publikum *Sigfrids ald hern Eggen tót* oder *der Ymlunge* (wohl für: der Nibelunge) *hort* zu hören verlangte (W. Grimm Hds.³ 179); oder die Stelle im Jüngerem Titurel (um 1270): *só singent uns die blinden, daz Sifrit hürnín wære* (Hds.³ 79). Statt der verlorenen Lieder besitzen wir aus der mittelhochdeutschen Blütezeit das *Nibelungenlied*. Über die Entstehung dieses Epos hat zuletzt A. Heusler eingehend gehandelt (Nibelungensage und Nibelungenlied² Dortmund 1923); er verfolgt die Entwicklung von den zugrundeliegenden Heldenliedern durch die spielmännische Form zum vorliegenden Epos und versucht mit groszer Sorgfalt und mit feinem künstlerischen Nachempfinden den Anteil der einzelnen Epiker zu bestimmen. Für den zweiten Teil des Epos, den Burgundenuntergang, sind sehr schöne Resultate erzielt; die Schilderung der Entwicklung des ersten Teils, der Sigfrids Leben und Taten umfasst, scheint mir viel weniger gelungen. Nach Heusler bildet ein Lied von Sigfrid und Brunhild die Grundlage von NL. I; daneben setzten die Brunhildendichter andere Lieder von Sigfrids Leben beim Schmied und vom Drachenkampf, von der Gewinnung des Nibelungenhorts und von der Erlösung einer verzauberten Jungfrau als bekannt voraus. Das von H. rekonstruierte Brunhildlied, von dem er annimmt, dasz es als dichterische Einheit sich vom 6. bis zum 12. Jh. weiter entwickelte, scheint mir in seiner Mischung von irdischen und überwirklichen Zügen inhaltlich anfechtbar; ausserdem bin ich überzeugt, dasz in Heuslers Schilderung die Sigfridüberlieferungen, die sich nicht auf Brunhild beziehen, durchaus nicht zu ihrem Recht kommen. Die Analyse von NL. I ist bisher meines Erachtens nur mangelhaft gelungen; manche Vorfragen u.a. über Sigfrids Verhältnis zu Sigmund und zu den

Nibelungen und über Sigfrids Werbung für Gunther harren noch der Lösung. Im Verlauf dieser Arbeit wird sich die Gelegenheit bieten, dieses näher auseinanderzusetzen.

Für den Versuch, in die sich hier erhebenden Fragen klarere Einsicht zu bekommen, kann eine Untersuchung des H ü r n e n S e y f r i d von groszem Wert sein; obwohl das Bänkelsängerlied uns erst aus dem 16. Jh. überliefert ist, scheint es doch ein altes Sigfridlied vorauszusetzen. Vor anderen Quellen hat es voraus, dasz es nicht bei der Wanderung in fremde Länder möglichen eingreifenden Veränderungen und Erweiterungen ausgesetzt gewesen ist; es hat sich in der Heimat der Lieder, in Frankenland und am Rhein, erhalten, in den Gegenden, die noch die Eddalieder als Lokal der Sage nennen. Zwar ist der HS. jung; dasz aber auch ein Lied aus dem 16. Jh. noch ein erkennbares, wenn auch verblasztes Bild einer viel früheren Vorlage bieten kann, beweist eine Vergleichung des jüngeren Hildebrandsliedes mit dem Heldenlied von 800, noch deutlicher vielleicht die Vergleichung des Liedes *Von Ermenrikes dôt* mit den eddischen *Hamðismól*, wie Sijmons dies (Z. f. d. Ph. 38, 145 ff.) überzeugend gezeigt hat.

Die Bedeutung des HS. für die Sigfridforschung wird dadurch noch wesentlich erhöht, dasz wir deutliche Spuren des Liedes aus dem 15., 14. und 13. Jahrhundert haben. Die HS. Drucke, die Golther bekannt geworden sind, fallen zwischen etwa 1540 und 1611 (Einl. S. V ff.). Der von Th. Lindemann in seinem „Versuch einer Formenlehre des HS.“ (Halle 1913) näher bekannt gemachte Colmarer Druck ist von 1563. Der älteste, jetzt von O. Clemens neu herausgegebene Druck der Kunegund Hergotin (Zwickauer Facsimiledrucke Nr. 6; 1911), der Golther nur dem Namen nach bekannt war, wird um 1530 angesetzt; er ist vermutlich auch ein Nachdruck (s. Clemens Einleitung). Eine erste Spur der früheren Existenz des Liedes zeigt nun aber das (unvollständige) Aventiurenverzeichnis der sonst verlorenen *Darmstädter Nibelungenhs.* w, das Weigand zuerst bekannt gemacht hat (Z. f. d. A. 10, 142 ff.); nach der Schrift wird die Hs. aus dem Anfang des 15. Jhs. stammen.

Das Verzeichnis nennt für Blatt 2—8 als 1. *Abinture: wie siferit wusch*¹⁾ zu *stride* und *wie er hurnyn wart und der nebelunge hurt gewan E er ritter wart*.

Mit Bartsch, der in der Einleitung zur grossen Ausgabe des NL. (Der Nibelunge Not I S. XXV ff.) die Hs. m (= w) bespricht, nehme ich an, dasz die einleitenden Strophen des NL., die Av. 1 bilden, von w nicht als besondere Ab. bezeichnet waren; daher begann Ab. 1 auf Blatt 2. Av. 2 des NL. weisz nun aber nichts von Hornhaut und Nibelungenhort. Bartsch vermutet, dasz der Inhalt von Str. 1—15 des HS.²⁾ in die Darmstädter Redaktion interpoliert ist, und berechnet auf Grund der vom Interpolator gebrauchten sieben Blätter, dasz diesem HS. I in einem Umfang von etwa 75 Strophen vorgelegen hat³⁾. Panzer nimmt (Sigfrid S. 29 Anm. 3) aber wohl mit Recht an, dasz Av. 2 des NL. nicht durch HS. I ersetzt ist, sondern dasz HS. I in den betreffenden Teil des NL. eingeschoben ist; die Bemerkung *E er ritter wart* weist darauf hin, dasz auch die Schwertleite des NL. Str. 27—43 in Ab. 1 von Hs: w enthalten war. Dazu möchte ich hinzufügen, dasz *wie siferit wusch zu stride* vermutlich den Inhalt von NL. 20—26 angibt; vgl. 20, 1 *dō wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint* und 26, 1 *Nu was er in der sterke daz er wol wâfen truoc*; der vermutliche Umfang von HS. I, wie er dem Interpolator bekannt war, sinkt so auf $105 - (17 + 7) = 81$ Strophen herab, wovon vielleicht noch ein Teil als Neudichtung zur Verbindung des NL.- und des HS. Stoffes zu betrachten ist. Auch so haben wir aber noch fast den fünffachen Umfang des uns vorliegenden HS. I anzunehmen.

Eine zweite Abweichung vom Inhalt des NL. zeigt w dann in den Ab. 7—9:

1) *Wusch* halte ich trotz Panzer (Sigfrid S. 29 Anm. 4) für Schreibfehler statt *wuchs*. Panzers Konjekturen *wuschle* (= *cilte*) ist abzulehnen; erstens wird in der 1. *Aventiure* die Jugend, das Heranwachsen beschrieben sein und zweitens „*cilt*“ Sigfrid nicht zum Kampfe in einem Zusammenhang wie HS. 6 ff. *Wusch zu stride* dürfte also doch „wuchs zur Kampffähigkeit heran“ bedeuten; damit ist zu vergleichen NL. 20 ff.

2) Nach Golther (Einl. zum HS.¹⁾ ist HS. aus zwei Liedern kombinierte; seitdem werden Str. 1—15 gewöhnlich HS. I, Str. 16—179 HS. II genannt.

3) Bartsch nimmt 15 Strophen pro Blatt an; 75 ist also wohl Fehler für 105. Die Vergleichung von Ab. XI auf Blatt 56—58, die nach der Inhaltsangabe genau zu NL. 529—578 stimmt, ergibt 16 Strophen pro Blatt.

7. *Abinture wie kriemilde nam ein wildir drache vnd furte sie uff einē hohin stein* (Blatt 31—39).

8. *Abinture wie siferit die juncfrauwe vō dem drachin steine gewan mit manchy r groszin arbeit* (Bl. 39—44).

9. *Abinture daz siferit dē drachin hatte vbir wondin vnd fur mit siner juncfrauwe an dem rin* (Bl. 44—52).

Wer noch zweifelte, wird durch diese zweite Interpolation wohl überzeugt sein, dasz w den HS. in seinen Nibelungentext hineingearbeitet hat. Bartsch nimmt an, dasz die Interpolation noch umfangreicher war und auch die 6. Abinture umfaszte: *wie gunter noch Kriemilde farin wolde und wie sie hindert ein wildir drache* (Bl. 27—31). Weigand hat aber (a.a. O.) schon sehr richtig vermutet, dasz in dieser Inhaltsangabe der 6. Ab. *Kriemilde* Schreibfehler für *Brünhild* ist ¹⁾; der Raub der Kriemhild wird erst in der folgenden Ab. berichtet, während Ab. 10 voraussetzt, dasz Sigfrid und Gunther in Isenstein sind; vgl. den Inhalt von 10: *wie siferit reit von isinstein gen nebulunge lant vnd holte siner manne dusint*. Die Fahrt nach Island und die Gewinnung der Brunhild müssen also in dieser Partie enthalten gewesen sein und es ist am wahrscheinlichsten, dasz die Inhaltsangabe von Ab. 6 sich auf die Vorbereitung dazu bezieht; vgl. noch die Aventiurenüberschrift der betreffenden Partie im NL.: *wie Gunther gen Íslande nâch Prünhilt fuor*. Es ist dann anzunehmen, dasz der Schlusz von Ab. 6 die Unterbrechung der Fahrt durch den Raub der Kriemhild enthielt. Mit Weigand scheint mir, dasz Str. 376 des NL., wo es heiszt, dasz die Frauen im Fenster stehen und weinend der Abfahrt nach Isenstein zuschauen, die Anknüpfung an HS. 17 f. leicht gemacht hat; der Interpolator von w dürfte den Raub und die Wiedergewinnung der Kriemhild für ein passendes Gegenstück zur Gewinnung der Brunhild gehalten haben. Scheidweilers Vermutung in seinem Neuwieder Programm: „Die Entstehung und sagengeschichtliche Bedeutung des Seifridsliedes“ (1914), dasz die 6. Abinture entweder freie Zudichtung von w sei oder auf einer anderen Quelle, etwa der

1) Andere Fehler im Aventiurenverzeichnis, ausser *wusch* statt *wuchs*, sind noch noch *Kriemilde* (statt *nach Kr.*) in der 6. und *fur . . . an dem rin* statt *den* in der 9. Abinture; es liegt wohl eine Abschrift vor.

Legende von Georgs Drachenkampf, beruhe, scheint unbegründet.

Die 9. Abinture, die nach dem Verzeichnis nach dem Drachenkampf anfang und mit der Rückkehr in Worms schloz, kann nur wenig Stoff aus dem HS. übernommen haben; der Inhalt stimmt zu HS. 153—172, was für die grosze Abinture von 8 Blättern unbedeutend wenig ist; mit Rücksicht auf die 10. Abinture, die Sigfrids Fahrt nach Nibelungenland berichtet (NL. Str. 479 ff.) ist anzunehmen, dasz in Ab. 9 auch die Fahrt nach Island und die Gewinnung der Brunhild enthalten war (so schon Weigand a.a.O.).

Die Anzahl von 375 Strophen, die Bartsch für die Interpolation und damit für HS. II ausrechnet (25 Blätter zu 15 Strophen), würde durch unsere Einschränkungen auf etwa 220 zusammenschrumpfen, da 50 Strophen für die Vorbereitung der Fahrt nach Island (NL. 325—376) und gut 100 Strophen für die Gewinnung der Brunhild (NL. 377—481) abzuziehen sind. Wir kämen dann zu einem HS. II., der doch noch um die Hälfte grösser war als der vorliegende, da nur Str. 16 — etwa 172 (Rückkehr nach Worms) in Rechnung gezogen werden dürfen.

Ein nicht unbedeutender Teil dieses grösseren Umfangs wird gewisz dem Interpolator zuzuschreiben sein, der die Unterbrechung der Fahrt nach Island, die Freude beim Wiedereintreffen der Kriemhild und die Wiederaufnahme der Fahrt zu berichten hatte. Alles zusammengenommen dürfte demnach HS. II in der vom Interpolator benutzten Form nicht viel länger als das uns vorliegende Lied gewesen sein.

Panzer weist (Sigfrid S. 30) noch auf die Wahrscheinlichkeit hin, dasz die beiden Teile von HS., die in w übernommen sind, aus einem Gedicht stammen, sodasz HS. I und HS. II dem Interpolator wohl schon verbunden vorlagen. Indem ich mich ihm hierin anschliesze, mache ich aber zugleich — gegen Panzer, der HS. als Einheit faszt und nicht als Kompilation von HS. I und II — mit Nachdruck auf den auffallenden Umstand aufmerksam, dasz die zwei Interpolationen in w gerade zu dem Inhalt bezw. von HS. I und HS. II stimmen; die Grenze zwischen beiden war für den Interpolator offenbar deutlich sichtbar. Auf die Frage, ob HS. als Einheit zu fassen ist, wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

Nach der ziemlich ausführlichen Besprechung der Interpolationen in w, die mit Rücksicht auf die Frage nach dem Umfang des HS. vor unserer Überlieferung geboten war, läßt sich ein zweites Zeugnis für HS. ganz kurz behandeln. Im Reinfrid von Braunschweig, der um 1300 gedichtet ist, wird neben den Riesen Witolt, Aspriân, Velle, Grimme und noch ein paar anderen auch *Cûpriân* als greulicher Riese herangezogen zum Vergleich mit den Riesen, die Goldemar zur Seite stehen; mit W. Grimm (Hds. Nr. 80) ist darin eine Anspielung auf HS. zu erblicken. Selbstverständlich wird dadurch nur HS. II bezeugt, da der vorliegende HS. I keine Riesen kennt.

Panzer hat sodann in der Einleitung zu Ulrich Füetters Bearbeitung des Seifrid de Ardumont nachgewiesen, dasz Albrecht von Scharfenberg, der Dichter des ursprünglichen S. d. A., für das dritte Abenteuer *wie Seyfrid von lannd rait und wie er in ainem gepirg ainen fraislichen serpant erschlug* und für das vierte *wie her Seyfrid dem risen Amphigulor angesigt und vier junckvrawen erlost und wie er die mit im zu Karidol fuert* den HS. als Vorlage benutzt hat. Die Übereinstimmungen erstrecken sich, was den Riesenkampf betrifft, bis in den Wortlaut; die von Albrecht benutzte Redaktion soll der überlieferten denn auch sehr ähnlich gewesen sein (Einl. S.CXII ff.) Der Drachenkampf dagegen soll in HS. und S.d.A. keine nähere Ähnlichkeit zeigen; nur macht Panzer auf HS. 144, 5 = S. d. A. 19,1 aufmerksam, wo in beiden Fällen der Drachenkämpfer niedergestoszen wird (in S. d. A. aber von den vielen Würmern, auf die Sigfrid vor dem eigentlichen Drachenkampf stöszt).

S. d. A. wird um 1280 angesetzt; hiermit ist HS., was den Stoff und z. T. was den Wortlaut betrifft, für das 13. Jh. bezeugt.

Als altes Zeugnis für den HS. hat man auch auf die drei ersten Strophen des *Rosengartens A* hingewiesen; ich drucke sie ab nach der Ausgabe von G. Holz (Halle 1893).

1. Ein stat lit an dem Rine,
und ist geheizen Wormze.
darinne saz ein recke,
er was geheizen Gibeche

diu ist sô wunnesam
sie weiz noch mance man.
der hête stolzen muot:
und was ein künec guot.

- | | |
|--|--|
| 2. Der hêt bi siner vrouwen
und auch ein schoenes megedin.
manec küener degen,
Kriemhilt was si geheizen, | dri siine hochgeborn
durch die wart verlorn
sô man uns von in seit.
diu keiserliche meit. |
| 3. Sie begunde vrien
der was geheizen Sivrit,
der pfiae sô grôzer sterke,
und sie mit den zegeln | ein stolzer wigant,
ein helt ûz Niderlant.
daz er die lewen vienc
über die mûren hienc. |

Str. 1 und 2 stehen HS. 16, Str. 3 steht HS. 33 nahe. Es ist nun aber eine Streitfrage, ob HS. von Rg. benutzt ist oder umgekehrt. Für die Priorität von HS. sind Steinmeyer A.f.d.A. 6, 235 und Panzer Sigfrid S. 31 ff. eingetreten; demgegenüber nehmen Holz, Einl. zum Rosengarten S. XCII f.; Bernhöft (Diss. S. 42 ff.); Golther (Einl. HS. S. XXXV, abweichend von seinem Standpunkt in der 1. Auflage) und zuletzt Scheidweiler (Progr. Neuwied S. 22 f.) und Baesecke (A.f.d.A. 37, 132 f.) Rg. als Quelle an. Als Hauptpunkte sind bei der Beurteilung der Frage in Betracht gekommen: 1. Rg. gibt in drei gut zusammenhängenden Strophen, was HS. auf zwei auseinanderliegende Strophen verteilt; 2. nach einigen ist Rg. 1, 2 Zerdehnung von HS. 16; nach anderen ist HS. 16 aus Rg. 1, 2 gekürzt; 3. Gibich hat nach Rg. 2 und HS. 16 drei Söhne.

Auf den besseren Zusammenhang von Rg. 1—3 im Vergleich zu HS. 16; 33 haben Holz, Frl. Bernhöft und Scheidweiler gewiesen; das Argument scheint mir wertlos. Zunächst ist der Zusammenhang in Rg. ganz anders als in HS.: Rg. geht von der Lage in Worms aus, nachdem Sigfrid der Hüter der Kriemhild geworden ist, und nennt in drei Expositionsstrophen die Hauptfiguren; HS. aber berichtet die Lage in Worms vor dem Raub der Kriemhild, den Raub und dann Sigfrids Auszug zur Erlösung. Es liegt demnach auf der Hand, dasz die Expositionsstrophen für Gibich und seine Verwandten und für Sigfrid in HS. getrennt sind. Wenn HS. nicht die merkwürdige Partie von dem Mensch-Drachen hätte (Str. 19—31) und der Raub der Kriemhild z. B. nur in Str. 17, 18, 32 geschildert wäre, würde niemand den Zusammenhang in HS. schlecht finden. Ich mache noch auf das NL. aufmerksam, wo, bei einer sehr guten Exposition, Kriemhild, Gunther und Sigfrid resp. in Str. 2, 4 und 20 zuerst genannt werden.

Auf die Vergleichung von Rg. 1.2 mit HS. 16 hat schon Holz wenig Wert gelegt, weil die Form von HS. dem späteren Bearbeiter zur Last fallen kann. Holz' Ansicht ist, dasz die kürzere Form von HS. auf Streichung beruht, während Panzer in dem Plus von Rg. „Einschiebung leerster Flickzeilen“ sieht. Zuletzt hat Baesecke sich bemüht, aus dem Wortlaut zu beweisen, dasz HS. 16 auf Rg. 1, 2 beruht. Es scheint mir, dasz Panzer richtig gesehen hat. Rg. ist gut versifiziert und zeigt ein dem NL. abgelerntes Geschick. Wenn man aber die letzten Halbzeilen von Rg. 1 mit ihrem nichts-sagenden Inhalt abstreicht, bleibt gerade HS. 16, 1—4 übrig. All diese Mitteilungen über die Stadt Worms „diu ist sô wunnesam“ und „sie weiz noch manec man“ und über den Recken Gibeche „der hête stolzen muot“ und „was ein künec guot“ gehören zur epischen Breite, die HS. nicht zeigt, wenigstens nicht in dieser Partie.

Baesecke weist S. 133 darauf hin, dasz „Wurms genant“ und „Gybich genant“ in HS. 16 gegenüber „geheizten Wormze“ und „geheizten Gibeche“ nur als eine dem Reim zuliebe gemachte Umstellung und Änderung zu betrachten sind, weil man für den HS. männlichen Reim brauchte. Er übersieht dabei, dasz wir in dem vorliegenden HS. eine Umarbeitung von etwa 1530 vor uns haben, die sprachlich und metrisch das Gewand ihrer Zeit trägt; wir müßten aber eigentlich die Rosengartenstrophen mit dem HS. von 1250 vergleichen können! Die schlechtere Versifikation fällt der Bearbeitung zur Last, wie auch durch *warde* (HS. 16, 7), das nach Baeseckes richtiger Bemerkung „gewaltsam zu einem klingenden Worte gemacht ist“, wahrscheinlich wird. Auch *Jüngeling* HS. 33, 2 statt *wigant* Rg. 3, 1, das Baesecke für die Unursprünglichkeit von HS. heranzieht, ist so zu beurteilen; die spätere Form von HS. hat das modernere Wort statt des veralteten eingesetzt.

Beweisend für die Priorität von HS. scheint aber die Erwähnung von drei Söhnen Gibichs. Panzer betont a.a.O., dasz Rg. weiterhin nur zwei Söhne Gibichs kennt und beschäftigt, und behauptet mit Recht, dasz eine Expositionsstrophe mit drei Söhnen wohl zu HS., aber nicht zu Rg. passe. Dasz Holz diesen auf der Hand liegenden Schlusz nicht gezogen hat, rührt wohl daher, dasz er an das Alter von HS. nicht glaubt; er hat zu sehr die späte Form unserer Über-

lieferung vor Augen und will darum auch Hagen als Bruder Gunthers trotz der Übereinstimmung mit der norddeutschen und der nordischen Sagenform nicht als altüberkommen gelten lassen, sondern sieht darin eine eigenmächtige Änderung von HS. Die übrigen Zeugnisse geben uns aber schon das Recht, die Existenz des Liedes fürs 13. Jh. anzunehmen; ich halte denn auch auf Grund des Besprochenen dafür, dasz Rg. 1—3 auf HS. 16 und 33 beruht.

Man darf sich auch noch die Frage stellen, wo Rg. so merkwürdige Züge, wie z. B. die Bewahrung des Namens Gibich her haben soll. Eine Dichtung wie der Rosengarten, worin zwei berühmte und vielbesungene Helden wie Sigfrid und Dietrich einander gegenübergestellt werden, ist gewisz spät und sekundär, was denn auch niemand bezweifelt; die Form des Rg. weist auf das NL. als Vorbild. Wenn nun aber in bezeichnenden Zügen Rg. von NL. abweicht und diese Abweichungen durch andere, ältere Sigfridüberlieferungen bestätigt werden, kann Rg. sie doch wohl nur aus einem Sigfridlied geholt haben, das von NL. unabhängig war. Solch ein Lied haben wir gerade, in späterer Form, in HS. zu sehen.

Dasz auf Rg. A solch ein Sigfridlied eingewirkt hat, wird durch Str. 329—333 bewiesen. Es heiszt da, dasz Sigfrid *ersluoc uf eime steine einen trachen vreissam*; weiter besitzt er ein Schwert Balmunc *daz er uf dem steine vant*; eine Brünne, die *Eckerich, aller brünnen meister* für ihn schmiedete und die mit Gold und Gestein geschmückt ist; endlich hören wir noch, dasz Sigfrid von Kind auf in Eckerichs Schmiede erzogen wurde und dasz er eine Hornhaut hat. Diese Züge finden sich nur in der Fassung A³; sie werden von Holz als eine Interpolation dieser Hss. aufgefaszt, die er noch vor 1350 setzt. Die Angaben von A³ berühren sich nahe mit Zügen aus der Sigfridpartie der ps.; wir finden einen Schmied Mimir mit seinem Gesellen Aeckiharð, bei denen Sigfrid von Kind auf heranwächst. Andere Züge stimmen zu HS. II; nur da wird der Drache auf einem Steine erschlagen und findet Sigfrid das Schwert. Von der Brünne wissen auch ps. und HS. II (*die ring* Str. 174; vgl. Panzer, Sigfrid S. 51).

Das Heldenbuch und Spangenberg's „Ander Teil des Adelspiegels" (1594; Bl. 272b Str. 2) kennen noch eine abweichenden-

de Form der Rosengartenstrophen 330,3 — 331,2, worin das Schwert *Menung* heisst; es *schneid alle band*; der Schmied, der es verfertigte, heisst *Eckenbrecht* (vgl. Golther Einl. HS. S. XXIII). An die beiden Schmiedsnamen der ps. werden wir hier erinnert; Eckenbrecht steht neben Aeckiharð (ps.) und Eckerich (Rg. A). *Menung* wird auf *Mimung* zurückgehen; obgleich dieser Schwertname in der Heldensage allgemein verbreitet ist (s. W. Grimm Hds.³ S. 67), wäre es doch nicht undenkbar, dasz hier der alte Name für das von Mimir für Sigfrid geschmiedete Schwert bewahrt wäre (vgl. Neckel, Edda 13, 210 f.). Auch der Zug, dasz das Schwert alle Bande zerschneidet, ist merkwürdig und erinnert, wie wir noch sehen werden, an die Befreiung der Jungfrau im ndl. Giliās, die *ghesloten aan kettinghs* ist.

Als Resultat meiner Ausführungen über Rg. A darf festgestellt werden, dasz die ersten drei Strophen eine Form des HS. II um 1250 bezeugen. Die Interpolation in Rg. A³ (Str. 329—333) bezeugt um 1350 eine von unserer Überlieferung abweichende Form von HS. II, die der ps. nahesteht und also wohl nach Norddeutschland weist.

Nach diesen alten Zeugnissen für den HS. möchte ich nun noch auf ein niederländisches Volksbuch aufmerksam machen, wodurch der HS. Stoff für das 17. Jh. für Holland bezeugt wird. Es heiszt „Genoechlijcke History van den schricklijcken ende onvervaerden Reus G i l i a s“; es wurde 1641 gedruckt und ist von G. J. Boeken-oogen als Nr. IV der „Nederlandsche Volksboeken“ (Leiden 1903) neu herausgegeben worden. Der Inhalt stimmt in Hauptzügen mit dem des HS. überein.

Ein Geist führt des Nachts Eulalis, die schöne Tochter des Königs der Insel Helyce, mit sich fort; nachdem durch ein Bergmännlein Mesines bekannt geworden is, dasz die Jungfrau im Gebirge Seltim in der Landschaft Trinacria von einem gewaltigen Riesen Giliās gefangen gehalten wird, zieht der starke Schmiedsknecht Sie-vreedt auf den Wunsch des Vaters, der ihm Eulalis' Hand verspricht, zur Befreiung aus. Sie-vreedt packt sein Schmiedegerät zusammen und begibt sich auf die weite Reise nach der groszen Wildnis Seltim, nachdem er seinen Eltern den Auftrag

des Königs mitgeteilt hat. In dem fürchterlichen Gebirge Seltim, das er nach einem halben Jahre erreicht, trifft er nur Bären und Löwen; dann kommt der Zwerg Mesines zu ihm gegangen, der den Weg zur Felsenhöhle des Riesen Gilias weist. Sie-vreedt klopft mit seinem Hammer mit solcher Gewalt an, dasz von den vierundzwanzig Schlössern der eisernen Tür, welche die Höhle abschlieszt, sechs abfallen. Es folgt der erste Kampf mit dem mächtigen Riesen, der über das ganze Gebirge Seltim herrscht und sechstausend Zwerge eingeschlossen hält; Sie-vreedt verwundet den Riesen, dann schlägt Gilias aber seinen Hammer entzwei und haut ihm eine Wunde in der rechten Schulter. Mesines hüllt Sie-vreedt in einen Nebel, sodasz der Riese ihn vergeblich sucht, und verbindet seinem Schützling die Wunden; nach drei Monaten führt er ihn zum Flusz Caspe. Als Sie-vreedt dort seine Schultern wäscht, bekommt er Hörner, die seinen Kopf bedecken; auch verschafft der Zwerg ihm einen neuen Hammer, der aus einem groszen Stein gemacht ist. In dem zweiten Kampf gegen Gilias, der sich mit neuen Waffen ausgerüstet hat, zerspringt das Schwert des Riesen an diesem Hammer; schnell schlägt Sie-vreedt die Beine des Gegners entzwei und verspricht dann ihm das Leben zu schenken, wenn er den Aufenthaltsort der Jungfrau mitteilt. Der Riese nennt den Ort, wo der Schlüssel hängt; auf den Rat des Zwerges schlägt Sie-vreedt ihm dann aber doch den Kopf ein. Mesines weist nun den Weg zur Jungfrau; er warnt aber, dasz vorn am Felsen ein Drache liegt. Sie-vreedt schlägt diesem erst die Kiefer und darauf den Kopf entzwei und befreit dann die Jungfrau, die in Ketten geschlossen auf dem hohen Stein liegt. Sie ist erst erschrocken, als sie Sie-vreedt mit den Hörnern sieht; dann dankt sie den Göttern, die ihr einen Erlöser geschickt haben, und gibt den Rat, schnell hinunterzusteigen, da der Geist bald kommen wird. Mesines erquickt sie mit Spezereien in seiner Behausung und schenkt ihr ein schönes Kleid. Nach drei Tagen tritt Sie-vreedt mit der Jungfrau die Rückreise an; als er sich dann auf Mesines' Rat an einem Bächlein die Schultern wäscht, zerschmelzen die Hörner wie Schnee. Der Zwerg führt die beiden nach dem äussersten Ende des Gebirges Seltim, schenkt ihnen ein Schifflein, mit dem sie ohne Furcht vor

Stürmen nach Hause fahren können, und nimmt Abschied. Als Sie-vreedt und Eulalis in dem Reich Helyce ankommen, werden sie von den Rittern des Landes begrüßt und in einem vergoldeten Wagen zum Schloß des Königs gefahren; bald findet die Hochzeit statt. Die vom Zwerg geschenkten Kleider der Eulalis, das Schifflein und Sie-vreedts Kleider und Waffe werden den Göttern geweiht. Später wird Sie-vreedt von den vierundzwanzig Brüdern der Eulalis, welche nicht ertragen können, daß ein Schmiedsknecht so hoch gestiegen ist, vergiftet; bald darauf stirbt auch Eulalis vor Herzeleid.

Wie Boekenooen schon anmerkt (S. 17), muß der Text „op een of andere wijze“ mit HS. zusammenhängen; die Abweichungen von unserer Überlieferung: die Hörner, der Schmiedehammer als Waffe, das Schifflein u.a. weisen aber auf eine andere Redaktion hin. Gil. kann auch keine Übersetzung des vorliegenden deutschen „Volksbuches vom gehörnten Siegfried“ sein, denn erstens beruht dieses auf HS. und weiter ist es zeitlich unmöglich; der älteste Druck desselben ist von 1726 und die Entstehungszeit wird von E. Schröder (Seufferts Vierteljahrsschr. für Litgesch. V, 480 ff.; vgl. Golther Einl. S. XLVI) auf Grund von inhaltlichen und literarhistorischen Erwägungen zwischen 1663 und 1692 angesetzt, während Gil. im Jahre 1641 gedruckt ist. Den Drucker von Gil. hat Boekenooen nicht ermitteln können (S. 15 f.).

Die Frage erhebt sich, ob Gil. die Übersetzung eines verlorenen deutschen Volksbuches ist, oder ob unser Volksbuch in Holland nach einer holländischen Fassung des HS. bearbeitet wurde. Im Texte von Gil. finde ich nichts was als direkte Übersetzung anzusprechen ist ¹⁾; es lassen sich aber ein paar Erwägungen anstellen.

S. 8 wird in Gil. der Kampf zwischen Sie-vreedt und Gilias geschildert: „al hadden twee *Armaden* teghen malcander Slach gehouden, soo kostet niet schrickelicker af geloopen hebben, want alle *de wilde Beesten* daer omtrent zijnde, verliepen.“ Die *Armaden* weisen nach Holland, wo 1639, zwei Jahre vor dem Druck des

1) Die Relativkonstruktion: *Jupiter, die ghy der Menschen-Seyer bent*, (S. 4) scheint mir für deutsche Herkunft nicht beweisend, da sie wohl ursprünglich auf einem Latinismus beruht.

Volksbuches, Tromp die spanische Armada unter d'Oquendo vernichtend geschlagen hatte.

Der Zug beweist aber nichts für Gil., was den Ursprung betrifft, da er vom Bearbeiter eingefügt sein kann. Ja, er paßt mit Rücksicht auf die fliehenden „wilde Beesten“ so schlecht in den Zusammenhang, daß er wohl sicher vom Bearbeiter „aus eigenen Mitteln“ beigesteuert ist. Die fliehenden Tiere sind für einen Kampf im wilden Tann ganz passend; in HS. vergleicht sich, dasz die wilden Zwerge vor dem entscheidenden Drachenkampf fliehen (Str. 133).

Ebenso wie das deutsche Volksbuch vom gehörnten Siegfried ist Gil. mit latinisierten Namen herausgeputzt; dennoch zeigen diese Renaissanceschnörkel in Gil. einen anderen Charakter. Im Gehörnten Siegfried heiszt der Vater des Jünglings Sieghardus, die Mutter Adelgunda; König Gibaldus hat eine Tochter Florigunda; der Zwerg heiszt Egwaldus, der Riese aber Wulffgrambähr; es sind also deutsche Namen nach der Mode der Barockzeit mit lateinischen Endungen versehen worden, um sie eleganter erscheinen zu lassen, während der Riese einen grimmigeren Namen bekommen hat. Die neueingefügten Züge beschränken sich auf romantische und modische Einzelheiten (Turnier, Kampf mit einem Löwen und einem Ritter, schauriges Tal u.s.w. vgl. Golther Einl. S. XLIII f.).

In Gil. zeigt der Bearbeiter aber wirkliche Kenntnis vom klassischen Altertum. Sie-vreedt betet in der Wildnis: *O grooten Godt Jupiter, die ghy der Menschen-Seyer bent* (S. 4), was auf Verderbnis beruht von „der Menschensaeयर“ = hominum sator (atque deorum) bei Virgil. Gilias fiel zur Erden, *als voortijden ghevalen is den grooten wonderlycken Colossus, daer af heel Asien beefde ende hem schuddede* (S. 9), wo auf den Colossus von Rhodus angespielt wird. Bei dem Gebirge *Seltim* haben wir an lat. *saltus* „Bergwald“ zu denken; die Form ist offenbar aus dem in akkusativischem Zusammenhang gebrauchten *saltum* verderbt. *Trinacria* ist richtig erhalten. Ein Flusz *Choaspes* (statt Caspe in Gil.) kommt bei Herodot vor; dorthier stammt vielleicht auch 't *Eylant Helyce* = *Helice*, gr. Ἑλίχη, Hauptstadt von Achaia, und *Melphis*, Sie-vreedts Wohnort = Memphis. Unsicher scheint die Herkunft von *Mesines* (= Misenus,

Aeneas' Fahrtgenosse?). Diese Namen setzen entschieden einen Latinisten als Bearbeiter voraus; die Verderbnisse in Melphis und Seltim lassen schon auf eine längere Überlieferung schlieszen. Für *Ophile* (S. 3) weisz ich keine Anknüpfung; auch für *Gilias* habe ich nichts Brauchbares finden können.

Vielleicht läsz sich aus dem Bericht, wie Sie-vreedt Hörner gewinnt, ein vorsichtiger Schlusz auf die Herkunft von Gil. ziehen. Natürlich beruhen die Hörner auf einer falschen Auffassung des Wortes *hürnen* oder *gehörnt*, resp. *hoornen* oder *gehoornd*. Es ist nun merkwürdig, dasz die Bilder zum deutschen Volksbuch später einen Siegfried *mit Hörnern* zeigen, obgleich im Text *hörnen* noch in dem alten Sinne „mit einer Hornhaut versehen“ verstanden wird (Golther Einl. S. XLVIII). Ein Irrtum bei dem Verfertiger der Bilder ist möglich; durch Gil. — der keine Bilder hat —, gewinnt aber die Vermutung an Wahrscheinlichkeit, dasz in Deutschland auch ein Text bestanden hat, worin Siegfried Hörner bekam, und dasz die Hörnerbilder ursprünglich dazu gehörten; später wurden diese dann wohl für das Volksbuch vom gehörnten (= hürnenen) Siegfried verwendet, wie solche Verwendung von Bildern aus anderen Werken oft konstatiert ist. Im Mndl. Wb. ist *hornijn*, *hornin* nur für *hornine bogen* belegt; auch das Ndl. Wb. hat unter *hoorn* und *hoornen* keinen einzigen Beleg, der Beziehung auf Siegfrieds Hornhaut verrät. Es ist also nicht möglich, aus dem ndl. Sprachgebrauch mit Bezug hierauf etwas zu schlieszen; das Misverständnis von *hürnen* oder *gehörnt* kann theoretisch ebenso gut schon auf deutschem Boden stattgefunden haben, als dasz ein deutsches *hürnen* bei der Übertragung zu *gehörnt*, mit Hörnern geworden ist. Die deutschen „Hörner“-bilder scheinen auf ersteres zu weisen.

Der Name *Sie-vreedt* weist ebenfalls auf deutsche Herkunft; er geht auf die deutsche Form *Sivrit* zurück, da in der ndl. Form *é* zu erwarten wäre; z. B. ndl. Seger aus Sigiher (vgl. Schönfeld Hist. Gramm. v. h. Ndl. § 28).

Möglicherweise gestattet auch der Gebrauch von „*de Wijsen*“ in Gil. noch einen Rückschlusz auf die Vorlage des Volksbuches. Als Eulalis geraubt war, berief der König einen Landtag, „*waerop*

alle Waerseppers verschenen"; ihre Kunst ist aber unnötig, denn Ophile berichtet, wo Eulalis sich befindet, *met groote verwondering van de Wijsen* (S. 3). Später heisst der Landtag: *vergaderinghe van alle de Wijsen sijns Rijcx* (S. 10); diese *wijsen* des Königs bringen aber auch jedes Jahr die *sacrificien* dar (S. 5).

Es macht den Eindruck, dasz der Verfasser von Gil. hier ein Wort, dessen Sinn ihm nicht ganz klar ist, in selbständiger Weise deutet und es bald als „erfahrene Räte“, bald als „Wahrsager“ oder „Priester“ auffasst. Es werden aber ursprünglich *die wisen*, die alten, in höfischen Sachen erfahrenen Ritter gemeint sein, die uns vom mhd. Ritterhof vertraut sind; vgl. z. B. NL. 25 (HS. I nennt diese *des Künigs Rätthe* 3, 1). Das mndl. Handwb. gibt zwar *wijs* = erfahren, aber erwähnt den speziellen Gebrauch des Wortes für den mittelalterlichen Fürstenhof nicht; ich möchte die Vermutung nicht zurückhalten, dasz *de Wijsen* in Gil. auf einem mhd. *die wisen* beruht und somit auf eine deutsche Vorlage des Gil. hinweist.

Obwohl die Ableitung des ndl. Volksbuches aus einer deutschen Quelle nicht direkt beweisbar ist, scheint also doch manches dafür zu sprechen. Da Gil. ebenso wie HS. II mit dem Raub der Jungfrau einsetzt, die Riesenkämpfe ausführlich berichtet und mit der Ermordung Sigfrids durch die neidischen Brüder schlieszt, dürfen wir das Volksbuch als die Paraphrase einer Parallelversion von HS. II auffassen. Für die Einsicht in den Bau des HS. ist diese bisher noch nicht wissenschaftlich verwertete Variante als wertvoll zu betrachten; im folgenden werde ich sie regelmäszig zum Vergleich heranziehen.

Hiermit berühren wir zum zweiten Mal die umstrittene Frage der Einheit des Hürnen Seyfrid, die eine nähere Besprechung erfordert. Schon W. Grimm hat den HS. als Komposition aufgefasst; er glaubt 11, 4; 16 und 33 einen Übergang in ein neues Lied zu sehen (Hds.³ S. 284). Später vermutete Steinmeyer (A. f. d. A. 6, 235) ohne nähere Begründung eine Zweiteilung. In der ersten Auflage seiner Ausgabe des HS. (1889) ist dann Golther näher auf die Frage eingegangen; er nahm zwei Lieder an, HS. I (Str. 1—15), stark gekürzt, vermutlich ins 12. Jh. zurückreichend;

und HS. II (Str. 16—179), ein Lied von Kriemhilds Entführung und Befreiung, das nach 1230 angesetzt wurde (wegen der Erwähnung von Otnits Brünne in Str. 70). Golthers Annahme hat allgemeinen Beifall gefunden; so bei Sijmons (Hds.² S.34). Chr. A. Mayer hat sodann den HS. sprachlich und metrisch untersucht (Z. f. d. Ph. 35, 47 ff.; 204 ff.; 1903); er kommt zu dem Resultat, dasz HS. „eine formell einheitliche Originaldichtung eines Zeitgenossen und Landsmannes des Hans Sachs ist“ und schlieszt: „Eine andere Frage ist es, wie die offenbaren inhaltlichen Widersprüche zu erklären sind.“

Einen Fingerzeig für diese Erklärung gab Boer in seinen „Untersuchungen über den Ursprung und die Entwicklung der Nibelungensage“ (Bd. IIS. 185 Anm.; 1907); er meint, dasz alle Widersprüche in dem starken Einfluss des NL. ihren Grund finden. Diese Auffassung hat bei E. Bernhöft in ihrer Rostocker Dissertation über „Das Lied vom hörnenen Seyfrid“ (1910), bei Golther (in der Einl. zur 2. Ausgabe des HS. S. XXXVI ff.) und bei Panzer (Sigfrid S. 16) Beifall gefunden. Die Hauptzüge aus dem NL., die von Frl. Bernhöft und Golther angeführt werden, sind: 1. Sigfrids Erziehung an Sigmunds Hof; 2. die Hortstrophen HS. 13—15; 134ff.; 140ff.; 3. die *andern dichte* HS. 11, 5, die auf das NL. zielen sollen; 4. der Mord im Ottenwaldt 177, 8 und 5. *Seyfrides hochzeyt* 179, 5, was das NL. bezeichnen soll. Von diesen Punkten halte ich keinen für beweisend. Was 1. betrifft, so ist die Übereinstimmung nur eine vage; HS. kennt in Str. 1 weder Sigelint, noch weisz es von Santen, während das NL. seinerseits Sigfrids Ungebärdigkeit nicht erwähnt. Für 2. ist die Übereinstimmung noch geringer: wie aus der klar erzählten Hortpartie des NL. (Str. 87 ff.) die dunklen Hortstrophen HS. 13—15 geworden sein sollen, hat uns noch niemand gesagt. In HS. wird der Schatz gefunden, ohne dasz von einer Tötung der Besitzer die Rede ist — der alte Nybling ist *vor leyd* gestorben (Str. 156) — er hinterlässt drei Söhne — statt Alberich tritt ein Zwerg Eugel auf: — so weicht fast jeder Zug, man möchte sagen jedes Wort vom NL. ab. Bei dieser Sachlage von „Abhängigkeit vom NL.“ oder auch nur von „freier Anlehnung an das NL.“ zu sprechen, scheint denn doch etwas kühn.

3. Die *andern dichte* faszt Baesecke (A. f. d. A. 37, 131) wohl mit Recht als einen Hinweis auf den HS. selbst, wie *hernach* in HS. II, 6 beweist. Der Plural weist nach B. darauf hin, dasz HS. II aus zwei Liedern zusammengesetzt ist (16—172; 173—Schluss).

4. Der *Ottenwaldt* als Ort von Sigfrids Ermordung dürfte in der Tat ein Nachklang aus NL. C (152, 3) sein. Nach der Abhandlung von W. Braune, Ottenheim im NL. (P.B.B. 9, 553 ff.) darf keine Lokalsage vorausgesetzt werden.

5. Was *Seyfrides hochzeyt* 179, 5 betrifft, scheint mir Baesecke im Recht zu sein, wenn er (a.a.O. S. 131) annimmt, dasz Beziehung auf das NL. unmöglich ist; die acht Jahre von Sigfrids Ehe (HS. 179, 7) stimmen nicht zum NL., wo diese *unz an daz zehende jâr* dauert (B 715, 2); nach C bis ins zwölfte Jahr (Z. 108, 5). Auch lässt sich eher vermuten, dasz in einem Bänkelsängerlied auf ein Lied von ähnlicher literarischer Haltung verwiesen worden sei als auf ein für höfische Kreise bestimmtes Epos, das dem Publikum, das HS. hörte oder las, doch wohl unerreichbar war.

Mit Baesecke (a.a.O.) ist vielleicht anzunehmen, dasz die Schlusstrophen von HS., die von Sigfrids Ermordung handeln (173 ff.), als die gewaltsame Abbreviatur eines Gedichtes zu fassen sind, das *Seyfrides hochzeyt* hiesz.

Nach Abzug der Punkte 1, 2, 3 und 5 bleiben an Übereinstimmungen zwischen HS. und NL. nur Züge allgemeiner Art übrig, die darauf beruhen, dasz beide Werke denselben Stoff behandeln. Gunther lebt nach HS. und NL. in Worms und hat Brüder und eine Schwester, Sigfrid tötet Drachen und Riesen, erwirbt einen Schatz, befreit eine Jungfrau und wird ermordet, aber die Einzelheiten sind immer wieder anders erzählt, sodasz nicht gesagt werden darf, dasz HS. in einem Abhängigkeitsverhältnis zum NL. steht. Die Widersprüche in HS., die aus dem Einfluss des NL. erklärt werden sollen, bleiben dabei ungelöst.

Auch Panzer glaubt an die Einheitlichkeit des HS., wobei er sich auf Chr. A. Mayers obengenannte Untersuchung stützt und als neues Argument ins Treffen führt, dasz es ein Lied mit der für HS. I behaupteten Stoffabgrenzung nicht gebe und wohl auch nie gegeben habe (Sigfrid S. 16 f.). Nun sind Mayers Zahlen von Bae-

secke (a.a. O. S. 127 ff.) scharf angegriffen worden, der seinerseits metrische und sprachliche Unterschiede findet zwischen den Teilen, die er — mit Scheidweiler — für echt hält, und den interpolierten; da ich jedoch an die von Scheidweiler angenommenen Interpolationen (Str. 13—15; 124—128; 168—Schluß) nicht glaube, kann ich auch Baeseckes Berechnungen keine Beweiskraft beimessen. Es scheint mir aber, dasz sogar die von Mayer verfochtene metrische und sprachliche Einheitlichkeit des HS. sich sehr gut mit der Entstehung aus der Kompilation von zwei (oder ev. mehr) Gedichten verträgt. Der HS. ist nämlich keine Originaldichtung, wie Mayer will, sondern eine Bearbeitung eines älteren Gedichtes (ev. einer Kompilation mehrerer Gedichte); vgl. oben S. 4 ff. Wenn nun ein Bearbeiter zu Hans Sachsens Zeit dem HS. seinen Stempel aufdrückte, so beweist die Einheitlichkeit von 1500 nichts für die frühere Einheit ¹⁾.

Auf Panzers eigene Theorie, dasz der HS. „im wesentlichen nichts anderes ist als eine Bearbeitung des Bärensohnmärchens, die aus dem Märchen eine Heldensage gemacht hat“ (Sigfrid S. 17), gehe ich nicht ein; ich werde vielmehr dieselbe Methode anwenden, die Panzer einst in „Hilde-Gudrun“ mit Bezug auf die Liedertheorie für das Kudrunlied angewandt hat, und in den folgenden Kapiteln durch eine neue Erklärung zugleich die seinige zu widerlegen suchen. Nur auf sein Argument vom Liedinhalt wird noch zurückzukommen sein.

Zuvor wollen wir die Argumente gegen die Einheit des HS. nach Baesecke S. 129 ff. resümieren. Es sind die folgenden: 1. Str. 16 setzt von neuem ein; 2. zwischen HS. I und HS. II sind handgreifliche und unerträgliche Widersprüche vorhanden; 3. die NL.-hs. w kennt HS. I in der Stoffabgrenzung 1—15; 4. Albrecht von Scharfenberg benutzt im S. d. A. viel von HS. II, aber nichts von HS. I; 5. HS. II, 5 spricht selbst von *andern dichten* und meint damit HS. II. Auf Grund hiervon meint Baesecke, dasz HS. I und HS. II noch lange für sich allein bestanden haben und dasz sie im vorliegenden HS. kompiliert sind; mit Rücksicht auf HS. II, 5 hält

1) Sijmons nimmt gegenüber der Einheitlichkeit der Kudrun einen ähnlichen Standpunkt ein (Einl. zu seiner Ausg.² S. XC f.); vgl. dazu auch die Ansicht R. Meisznern (Z. f. d. A. 60, 134 ff.).

B. dann HS. 173—179 für ein drittes Lied. Im Vorhergehenden hoffe ich zu diesen fünf Punkten noch eine willkommene Ergänzung gegeben zu haben durch den Hinweis auf Gil., der sich an eine Variante von HS. II anschlieszt; die aus der NL.-hs. w und aus S. d. A. gezogenen Schlüsse werden dadurch bestätigt.

Ein letztes und, wie mir scheint, entscheidendes Argument gegen die Einheit des HS. ergibt sich aus dem *Liedinhalt*, den Panzer für die Einheitlichkeit herangezogen hat.

In HS. I zeichnen sich ziemlich deutlich vier Partien ab:

I. *Sigfrids Jugend an Sigmunds Hof*: Sigfrids Stärke, sein Mutwille und seine erste Ausfahrt (Str. 1—3).

II. *Sigfrid beim Schmied*: die Kraftprobe, die Miszhandlung des Meisters und der Knechte, die verräterische Aussendung in den Wald, die Tötung des Drachen und des übrigen Getiers und die Hörnung (Str. 4—11, 4).

III. *Sigfrid an Gybichs Hof*: das Abdienen der Tochter Gybichs (Str. 11, 7—12).

IV. *Die Gewinnung des Nibelungenhortes*: der Zwerghort, der später drei Brüdern gehörte, von Sigfrid gefunden wurde und jämmerlichen Mord verschuldete (Str. 13—15).

Genau dieselben vier Partien finde ich in HS. II zurück, in variiertter Form und zum Teil in anderer Reihenfolge.

III. *Gybich und sein Hof*: die Entführung der Kriemhild durch den Drachen und ihre Rückgewinnung durch Sigfrid (Str. 16 ff.).

I. *Sigfrids Jugend* als Sohn des reichen Königs Sigmund: Sigfrids Stärke, sein Mutwille und seine Ausfahrt (Str. 33 ff.).

II. *Sigfrid beim meyster*: seine Kämpfe gegen einen verräterischen Riesen Kuperan Str. 59 ff.; Miszhandlung eines Zwerges Str. 57; Tötung eines Drachen Str. 148; Kampf gegen übriges Getier Str. 141, 143; Schmelzen des Drachenhorns Str. 147.

IV. *Die Gewinnung des Nibelungenhortes*, der Zwergen gehört, die in der Macht des Riesen Kuperan sind; der Hort wird gefunden (Str. 134 ff.; 140 f.; 153 ff.).

Hier liegt eine Duplizität der Ereignisse vor, die meines Erachtens aufs klarste beweist, dasz HS. aus zwei Liedern besteht. Von einer Ergänzung des einen Liedes aus dem anderen kann dabei

nicht die Rede sein; wie schon die kurzen Inhaltsangaben beweisen, treten immer wieder Unterschiede in den einzelnen Partien auf. Diese Abweichungen bei der Übereinstimmung in Hauptlinien führen zu der Überzeugung, dasz wir in HS. I und HS. II *Parallelversionen*¹⁾ zu sehen haben und zwar nicht von Liedern, sondern von *Liedkomplexen*. Die abrupten Übergänge in HS., die bei den Hortstrophen wohl am auffälligsten sind, erklären sich so aufs beste. In HS. I ist die Jugend Sigfrids ausführlich geschildert; aus diesem Grunde ist dieses Lied wohl HS. II vorangestellt, in dem der Riesenkampf gut zu seinem Recht kommt. Die Teile von I, die in II breiter geschildert werden, sind in I offenbar stark gekürzt worden.

Im Folgenden werde ich den HS., wie er uns vorliegt, als „echt“ auffassen; d. h. ich werde versuchen, die Entstehung des Liedes zu entwickeln, ohne erst durch Streichung von unbequemen Strophen den Text zu glätten. In dieser Hinsicht ist mit HS. schon zu viel experimentiert worden, wie mir scheint. Golther wollte in der 1. Auflage seiner Ausgabe Str. 38; 138—144; 154—157 und 164—168 streichen; seine Schülerin E. Bernhöft wies auch noch Str. 157—168 hinaus und nahm ausserdem an, dasz in der Vorstufe des HS. die Jungfrau nur durch Besiegung des Riesen gewonnen wurde, der Feuerdrache aber als Räuber und Wächter der Jungfrau auf späterer freier Erfindung beruhe. Scheidweiler schloz sich ihr in Bezug auf letzteres an und athetierte zu den vorigen Strophen noch Str. 124—138; Baesecke stimmt ihm mit kleinen Änderungen zu (S. 127 f.). Golther hat in der zweiten Ausgabe des HS. zwar die früheren Streichungen, auszer Str. 38, aufgegeben; dafür konstruiert er dann aber einen UrHS, ein altes „Sigfridlied“, das nichts vom Hort, von Eugel, von Kuperan und von Kriemhilds Entführung durch den Drachen wuszte: alles dies soll auf dem NL. und auf freier Erfindung beruhen (Einl. S. XXXII ff.). Hoffentlich hat der Parallelismus des Inhalts, den ich für HS. I und HS. II

1) Den Ausdruck „Parallelversion“ finde ich für HS. I schon bei Jiriczek in seinem Artikel „Seifriedsburg und Seyfriedsage“ (Archiv des hist. Vereins für Unterfranken Bd. LIX) S. 24.

oben aufgezeigt habe, die Gefahr solcher Streichungen ins volle Licht gerückt.

Die obigen Ausführungen über die Vorfrage der Einheitlichkeit des HS. haben schon gezeigt, wie sehr die Meinungen über das Lied auseinandergehen; bei den anderen Fragen, die sich an den HS. knüpfen, finden wir dieselbe Erscheinung. Solange man keine nähere Einsicht in Bau und Entstehung des HS. gewonnen hatte, konnte es nie recht gelingen, das Lied für die Sagenforschung zu verwerten; man hat sich damit begnügen müssen, einzelne Züge oder Partien des HS. zur sonstigen Sigfridüberlieferung in Parallele zu setzen. Das haben namentlich Heusler u.a. in dem Artikel „Sigfrid“ in Hoops' Reallexikon IV, 173 ff. und L. Polak in seiner Berliner Dissertation „Untersuchungen über die Sigfridsagen“ (1910) mit Glück getan; zuletzt hat Neckel in seinem schönen Artikel über „Sigmunds Drachenkampf“ (Edda XIII [1920] S. 122 ff.; 204 ff.) die Drachenkampfpartien des HS. eingehend behandelt. Während aber Baesecke (a.a.O. S. 135) HS. II als die deutschen Sigdrifumöl proklamierte (allerdings ohne Abgrenzung gegen anderes im Liede), hat C. W. v. Sydow in seiner Studie über Sigurds Strid med Fávne (Festschrift, Lund 1918) HS. II als eine Variante des russischen Märchens vom Prinzen Erbse aufgefasst (bei Afanasieff, Narodnyja russkaja skazki, Moskva 1897 S. 149), das nach der Heldensage hin umgebildet sei; mit Sigfrid soll der Held von HS. II nach ihm wenig mehr als den Namen gemein haben. Bei diesem Stande der Forschung lässt sich die Auffassung erklären, die in der neuesten Sigfriddissertation von H. W. Rutgers „Bemerkungen über das Verhältnis von Märchen und Sage, mit besonderer Rücksicht auf die Sigfridsagen“ (Groningen 1923) mit Bezug auf den HS. zum Ausdruck kommt: „Solange die Entstehungsfrage dieser jungen Sagenquelle nicht vollkommen geklärt ist, kann man mit der Heranziehung dieses Liedes zu sagengeschichtlichen Zwecken nicht vorsichtig genug sein“ (S. 87 f.). Noch stärker spricht Boer neuerdings seine ablehnende Haltung gegenüber HS. aus: „Auf das Zeugnis dieser jungen, von Torheiten wimmelnden Quelle ist, wo es allein steht, gar kein Gewicht zu legen“ (Die Edda II, 190 Anm. 1.).

Eine erneute Untersuchung über die Komposition und den sagengeschichtlichen Wert des HS. wird nach dem Vorhergehenden nicht überflüssig erscheinen. In den folgenden Kapiteln werde ich 1. die Erwerbung des Nibelungenhortes, 2. den Drachenkampf, 3. die Erlösung der Jungfrau und 4. die Erlebnisse am Burgundenhof in Worms nach HS. I und HS. II mit den entsprechenden Partien des Seifrid de Ardement, des Gilius und der übrigen Sigfridüberlieferungen näher vergleichen, um so einen Einblick in die Entstehung und den Wert des Liedes zu gewinnen. Dabei wird sich zugleich die Gelegenheit bieten zur Nachprüfung der gangbaren Hypothesen über Sigfrid und sein Verhältnis zu Sigmund und zu den Nibelungen.